

Patrick
Steinemann

Leitartikel

Schaffhauser
Nachrichten,
08.12.2007

Von Waffen und Risiken



Von Waffen und Risiken

Die Frage nach dem richtigen Aufbewahrungsort von Armeewaffen bewegt auch zwei Wochen nach dem Tötungsdelikt von Zürich-Höngg noch die Gemüter der Schweizerinnen und Schweizer. Leserbriefschreiber echauffieren sich, Parteien ringen um die richtige Haltung oder sammeln schon Unterschriften für Initiativen, Parlamentarier lancieren ganze Strässer von Vorstößen zum Thema in den eidgenössischen Räten.

Analysiert man die Argumente, so gibt es tatsächlich stichhaltige Gründe, warum Sturmgewehre und Armeepistolen künftig im Zeughaus aufbewahrt werden sollten. Kriegsnotwendig ist es längst nicht mehr, diese Einzelwaffen massenweise zu Hause in den Schränken stehen zu haben. Für die obligatorische Schiesspflicht und die Schützenvereine könnten Ausnahmebestimmungen und Lösungen gefunden werden - wenn auch verbunden mit Umtrieben und Umgewöhnungen. Und schliesslich würden die Schweizer Wehrmänner und -frauen wohl auch den Bruch mit der Tradition des stets einsatzbereiten Milizarmeeangehörigen verdauen können. Die Armeewaffen können also getrost ins Depot.

Doch ist damit das Problem schon gelöst?

Wenn man Armeewaffen einzieht, muss man konsequent sein

Worum geht es bei der so emotional wie unnachgiebig geführten Diskussion denn überhaupt? Geht es einzig um den möglichst umfassenden Schutz der Bürger? Falls dem so wäre, gäbe es doch keine andere Haltung, als konsequent zu sein. Also nicht nur die Soldaten zu entwaffnen, sondern auch die Polizisten, die ihre Waffe nach Dienstschluss nach Hause nehmen dürfen. Nicht nur Gewehre wegzuschliessen, sondern auch alle Küchenmesser in städtischen Depots zu sammeln, alle Vorschlaghämmer und langstieligen Schraubenzieher einzuziehen. Und schliesslich alle als tödliches Erstickungswerkzeug zu missbrauchenden Kopfkissen zu verbieten - schon zu viele Familiendramen sind damit begangen worden.

Oder stellt sich das Problem vielleicht etwas anders?

Geht es nicht vielmehr um die Frage, was die Gesellschaft ihren Mitmenschen zutrauen kann, zutrauen will? Geht es nicht darum, welche Selbstverantwortung die Gruppe dem Einzelnen zugesteht? Darum, für wie mündig man den Bürger anschaut? Darum, welche möglichen Handlungen des Individuums das Kollektiv präventiv verunmöglichen will, um möglichst viele Sorgen los zu sein?

Wir bekämpfen Symptome und denken dann, die unangenehme Angelegenheit damit aus der Welt geschafft zu haben. Wir sperren Waffen weg, weil wir nicht nach den Gründen für die Gewalttätigkeit Einzelner fragen wollen. Wir sperren Waffen weg, weil wir nicht die Debatte darüber führen wollen, ob und, wenn ja, was denn tatsächlich schief läuft in unserer Gesellschaft. Wir sperren Waffen weg, weil wir nicht die Verantwortung dafür übernehmen wollen, Auffälligkeiten und Anzeichen von Aggressionen unserer Mitmenschen zu bemerken, bevor es zur Explosion kommt.

Wir sperren Waffen weg, weil wir es uns nicht zutrauen, Jugendliche oder Erwachsene frühzeitig zu bremsen, wenn sie die Grenzen ihres Handelns ins nicht mehr Tolerierbare verschieben. Und wir sperren Waffen weg, weil wir nicht mehr daran glauben, dass durch Erziehung und zwischenmenschliche Wertschätzung, durch Bildung und die Anerkennung wirtschaftlicher Leistungen positive Werte vermittelt werden können, welche die allermeisten Mitglieder unserer Gesellschaft in den allermeisten Situationen konstruktiv statt destruktiv handeln lassen.

Wir haben Angst, mit dem Restrisiko zu leben

Wir sperren aber auch Waffen weg, weil wir nicht mit dem unvermeidbaren Restrisiko leben wollen. Weil wir Angst haben vor der Vorstellung, dass es immer Individuen geben wird, welche die verschiedenen Regeln und ausgeklügelten Gesetze, die es zum Miteinander in der Gesellschaft braucht, nicht einhalten wollen oder können. Dass es immer Menschen geben wird, die aus persönlichen oder psychischen, aus sozialen oder kulturellen Gründen Gewalt ausüben oder gar töten - mit Waffen, Werkzeugen oder blossen Fäusten.

Doch genau damit müssen wir weiter leben - auch wenn alle Waffen dieser Welt eingezogen oder verschrottet sind.